

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags,
Bezugspreis monatlich Mk. 7.00, vierteljährlich 21.00
frei ins Haus geliefert: durch die Post bezogen im
Innereuropäischen Verkehr Mk. 22.50 einschließlich Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum 1 Mk., auswärts 1,20 Mk., Reklamezeilen
Mk. 3.00, bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 306

Februar 179

Wildbad, Freitag, den 30. Dezember 1921

Februar 179

55 Jahrgang

Tagespiegel.

Ein Reichsbund evangelischer Eltern und Volksvereine hat sich in Berlin unter Leitung eines vorläufigen Ausschusses gebildet. Ihm gehören über 1500 Einzelkürde an.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Prag hat eine Vereinigung von britischen Banken der Tschechoslowakei einen langfristigen Kredit von 5 Millionen Pfund Sterling bewilligt.

Nach einer Meldung der „Voss. Stg.“ aus London berichtet Reuters über die Lage in Ägypten: In Suez ist bekannt gegeben worden, daß Flugzeuge auf Ansammlungen Raubbomben werfen würden. Wenn die Leute dann nicht auseinandergingen, würden die Flugzeuge Granaten abwerfen und mit Maschinengewehren feuern.

Politische Jahresübersicht.

1.

Das Jahr 1921 wird in der deutschen Geschichte als ein schweres und trübes, als ein Jahr äußerer und innerer Sorgen und Nöte fortgehen. Die Wirksamkeit des Friedensvertrags von Versailles machten sich von Monat zu Monat in steigendem Maße bemerkbar. Selbst der unpolitisch Eingestellte und der einfachste Mann aus dem Volk spürte den Niedergang und die zunehmende Verarmung im Wachsen der Teuerung und im Anziehen der Steuerlasten.

Am 31. Januar 1921 trat das Entschädigungs-diktat der Entente in Berlin ein. Seine formelle Erledigung beanspruchte bis Mitte Mai. Am 1. Februar erklärte der Reichsminister des Innern Dr. Simons im Reichstag die Pariser Vorläufe für Deutschland als unannehmbar. Am 13. Februar eröffnete Dr. Simons mit einer Rede in Stuttgart seinen Feldzug gegen die französisch-englischen Forderungen, am 28. trat er mit der deutschen Abordnung in London ein, um über die Entschädigungsleistungen Deutschlands zu verhandeln. Am 2. März wurde der deutschen Abordnung ein Ultimatum überreicht. Am 5. März erklärte Reichskanzler Fehrenbach im Reichstag, daß Dr. Simons in London seine Unterschrift unter keine Forderung setzen werde, die das deutsche Volk nicht anerkennen könne. Am 7. reiste Simons zurück, die Konferenz wurde abgebrochen, die Entente marschierte am Rhein und befahl am 8. März Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort, am 9. wird die Beschlagnahme der Rheinbrücke verhängt. Die sog. Schadenrechnung der Entente bezifferte sich auf 180 Milliarden Goldmark. Der amerikanische Präsident Harding lehnte am 22. April das von Deutschland erbetene Schiedsrichteramt in der Entschädigungsfrage ab, Frankreich und England auch das von Deutschland gemachte Angebot mit 50 Milliarden Goldmark (Gegenwartswert) bzw. 200 Milliarden Jahreszahlungen. Am 5. Mai stellte die Entente das neue Ultimatum über die Annahme ihrer Forderungen. Das Reichskabinet Fehrenbach trat zurück. Am 10. Mai wurde der bisherige Reichsfinanzminister Wirth zum Reichskanzler ernannt, tags darauf morgens 1/1 Uhr nahm der Reichstag mit 221 gegen 175 Stimmen das Ultimatum an. Damit war das bedeutungsvollste und folgenschwerste Abkommen, trotz aller Vorbehalte und Proteste von deutscher Seite, geschlossen.

Die letzten drei Monate des Jahres wurden in Auswirkung des Ultimatus wiederum von der Entschädigungsfrage beherrscht. Es hat sich herausgestellt, daß Deutschland, obwohl es seine eingegangenen Verpflichtungen für 1921 unter größten Schwierigkeiten erfüllte, nicht in der Lage ist, für 1922 auch nur einen Teil der im Ultimatum angenommenen Lasten zu tragen, zumal auch das zwischen dem Reichsminister Rathenau und dem französischen Wiederaufbauminister Loucheur in Wiesbaden geschlossene Abkommen über deutsche Sachleistungen unserer Wirtschaft die schwersten Verpflichtungen auferlegt. Am 15. Dezember erklärte Reichskanzler Wirth, daß Deutschland die Januar- und Februar-Rate mit 800 Millionen Goldmark nicht leisten könne und suchte bei den Gegnern um Zahlungsausschub nach. Schon am 17.

Dez. erfolgte die Ablehnung des deutschen Stundungsgesuchs durch die Wiederherstellungskommission. Eine Entscheidung über die Jahreszahlungen von 1922 und über die ganze Entschädigungspflicht wird in der ersten Woche des neuen Jahres auf einer Konferenz der feindlichen Staatsmänner in Cannes getroffen. Eine wesentliche Entlastung Deutschlands wird sie nicht bringen.

Die außenpolitische Lage war jener beherrscht von der ober-schlesischen Frage. Nach vorausgegangenen blutigen, schweren Erschütterungen Oberschlesiens durch die Poleninvasie brachte die Abstimmung am 20. März einen deutschen Sieg: 61 Prozent der ober-schlesischen Bevölkerung stimmten für Deutschland und 39 Prozent für Polen. Der Oberste Rat als das Vollzugsorgan des Feindbunds verwies die Entscheidung über die Landzuteilung an den Völkerbundsrat in Genf, der am 12. Oktober zu Ungunsten Deutschlands entschied, was uns im Lauf des neuen Jahres den Verlust des Industriegebietes und des Kohlensiedens von Oberschlesien bringen muß. Die Greuelthaten der Polen brachten für das unglückliche Land einen Krieg im Kleinen, bis der deutsche Selbstschutz dem Gebot des Feindbunds weichen mußte. Die Polen betreiben nunmehr die Polenisierung Oberschlesiens ungehindert. Wenig will es bejagen, daß der Friedensvertrag Deutschlands mit Amerika zustande kam und am 10. Oktober auch im amerikanischen Senat bestätigt wurde, noch weniger, daß der Feindbund endlich am 30. September die wirtschaftlichen „Sanktionen“ aufgehoben hat. Neben dem äußeren Druck der Feinde her ging die Ueberwachung der zahllosen Kommissionen der Entente innerhalb Deutschlands, die sich auf die Entwertung, die Zerstörung des deutschen Kriegsmaterials, der deutschen Festungen (3. Juli Auslieferung des letzten Heppelins-Unterschiffs) bezog. Dazu kam, daß die feindlichen Absichten auf Vernichtung der deutschen Wirtschaft, auf Vordringung des Rheinlands vom Reich immer deutlicher in Erscheinung traten.

Auf dem Weg zum neuen Zahlungsplan.

Besprechungen der Sachverständigen in Paris.

Am 30. Dezember beginnt in Paris eine Besprechung von Sachverständigen aus Handel, Industrie und der Banken von Frankreich und England. Wie der Pariser „Matin“ schreibt, ist der Zweck, eine Vereinigung von Geschäftsleuten zur Wiederaufrichtung des Handels in Rußland zu bilden, und zwar ist diese Vereinigung als reines Privatunternehmen gedacht, das mit der internationalen Konferenz zur Behebung der Wechselkurse, die Anfangs Februar, vermutlich in Genf, stattfinden soll, nichts zu tun hat. Da nun Dr. Rathenau am 28. Dezember nach Paris abreist ist, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß diese Reise nicht nur mit dem am 29. Dezember beginnenden Verhandlungen zwischen der Wiederherstellungskommission und der deutschen Kriegslastkommission in Zusammenhang steht, sondern daß Rathenau auch mit den Sachverständigen der Verbandsstaaten Fühlung nehmen wird. Ob auch Vertreter Rußlands zugegen sein werden, ist noch nicht bekannt, jedenfalls aber werden solche zur Genfer Konferenz zugezogen. Daß in der Sachverständigenbesprechung auch die deutsche Kriegsentwädigung eingehend behandelt wird, ist selbstverständlich.

Der Pariser „Temps“ bemüht sich, den Verhandlungen eine gewisse Richtung zu geben. So sagt er, die Besprechungen der englischen und französischen Handelsleute, Industrielle und Bankiers hätten bereits Beachtung in Brüssel und Rom gefunden. Diese Verhandlungen bedeuteten einen Fortschritt, der heilsam sein könne; die Entschädigungsaufgabe solle soweit wie möglich von der technischen Seite aus und von dazu berufenen Persönlichkeiten unter Ausschluß der politischen Streitigkeiten gelöst werden. Um nun diesen Sachverständigen einen kleinen Begriff von der Lage in Deutschland zu geben, erwähnt das Blatt eine Arbeitslosenstatistik, die der Berliner „Vorwärts“ dieser Tage veröffentlichte, und eine Lohnstatistik, die die „Köln. Volks-Zeitung“ brachte, und sagt, wenn man diese Löhne in Sterling, Schweizer Franken und Dollars umrechne, komme man zu der Ueberzeugung, daß die deutschen Arbeiter den ausländischen Industrien eine beträchtliche Konkurrenz machten.

Die Verbündeten hätten also ein Deutschland vor sich, das man wirtschaftlich wieder erheben müsse, aber auch ein Deutschland, das überproduziere, jede Konkurrenz schlage und zugleich auf dem Handelsgebiet und in seiner Ausfuhr ein ungeheurer Gläubiger, aber in der Wiederherstellungsfrage ein zahlungsunfähiger Schuldner sei. Diese Frage werde in Cannes gestellt werden, und durch sie werde nicht nur die Ausgabe der Wiederherstellung Deutschlands aufgetischt, sondern man müsse auch suchen, wie man den inmaligen Widerspruch zwischen der starken Tätigkeit Deutschlands und seiner angeblichen Zahlungsunfähigkeit beseitigen könne. Dieser Widerspruch wird nach Ansicht des „Temps“ erst am dem Tag ein Ende nehmen, an dem die Verbündeten geschickter und stärker seien als die, die aus ihrer Schwäche Nutzen ziehen. Um das zu erreichen, müsse man erst die Einheitsfront der Verbündeten herstellen.

Wenn der „Temps“ mit der Sachkenntnis der Fachleute dem angeblichen Widerspruch nachgehen würde, würde er leicht finden, daß eine Lösung gar nicht schwierig ist, vorausgesetzt, daß man nur die wahre Lage in Deutschland erkennen will und sich nicht nur theoretisch mit Biffeln beschäftigt, die nichts und alles beweisen, je nach dem, was man beweisen will.

Die Umsatzsteuer.

Wie bekannt, berät der Reichstag über einen Nachtrag zum Umsatzsteuergesetz. Die Verhandlungen können voraussichtlich erst im Lauf des Januar zum Abschluß gebracht werden. Der erste Ausschuss des Reichstags hat in erster Lesung dem Vorschlag der Regierung, die erhöhte Umsatzsteuer mit Wirkung vom 1. Januar 1922 in Kraft treten zu lassen, zugestimmt. Hinsichtlich des Steuerfußes steht noch nicht fest, ob er auf 2 Prozent, wie der Ausschuss des Reichstags in erster Lesung beschloffen hat, oder 2 1/2 Prozent, wie die Reichsregierung vorgeschlagen hat, erhöht wird. Sollte das Gesetz am 1. Januar 1922 in Kraft treten, so wird von diesem Zeitpunkt ab auch die Ausfuhr der Umsatzsteuer unterworfen sein, gleichgültig, ob die Gegenstände unmittelbar ins Ausland oder an einen Ausfuhrhändler geliefert werden. Nur die einzigen Lieferungen, die der Ausfuhrhändler seinerseits ohne vorherige Be- oder Verarbeitung ins Ausland vornimmt, sind unter bestimmten Formvorschriften von der Umsatzsteuer befreit. Eine Befreiung von der Umsatzsteuerpflicht der Ausfuhr wird ferner zu einer noch zu bestimmenden Frist gewährt, wenn der Lieferant nachweist, daß der Vertrag über die Lieferung in das Ausland vor dem 1. Januar 1922 mit fester Preisvereinbarung abgeschlossen ist. Weiterhin werden dann vom 1. Januar 1922 ab die ersten Umsätze nach der Einfuhr grundsätzlich steuerpflichtig; ausgenommen hiervon werden wahrscheinlich sein: Lebens- und Futtermittel sowie eine Anzahl für die deutsche Industrie notwendiger Rohstoffe und Halbfabrikate erster Ordnung, z. B. Kupfer, Zinn, mineralische und pflanzliche Öle und Fette, textile Spinnstoffe und Garne und anderes.

Die Notlage der Wohltätigkeitsanstalten.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bringt über die Not der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten eine düstere Schilderung: Unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit spielt sich heute in vielen Wohltätigkeitsanstalten, evangelischen und katholischen, ein verzweifelter Kampf ums Dasein ab. Infolge der fortschreitenden Teuerung und Gwertwertung sind fast alle gemeinnützigen, auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesenen Anstalten, Kranken- und Fürsorgehäuser, Alters- und Kruppelanstalten in bitterste Not geraten. Sehr bedenklich aber müssen jeden Menschenfreund insbesondere die Nachrichten stimmen, die gelegentlich über den Gesundheitszustand der Schwachen bekannt werden. Diese traurigen Zustände sind vor allem auf Ueberarbeitung zurückzuführen (es gibt Krankenhäuser, in denen wöchentlich 3-4 Nachtwachen auf jede Schwester entfallen, die außerdem die ganze Tagesarbeit mit verrichten muß), dann aber auch auf die Ernährungs-schwierigkeiten der Kriegszeit und auch noch der Gegenwart. Unter der wirtschaftlichen Not leiden besonders unsere Privatanstalten, von denen kaum eine einzige einen Ueberfluß erzielt. Nach der Statistik gibt es im Deutschen Reich 1162 Privatanstalten, die zum größten Teil Eigentum von Kirchengemeinden und religiösen Orden sind. Diese Anstalten sind fast ganz auf sich selbst angewiesen, während die staatlichen und

kommunale Anstalten des Unterstaats dementsprechend ernigermassen durch behördliche Zuschüsse ausgleichen können. Am ungünstigsten sind die Altersheime und Juvendhäuser gestellt. Unter den Pflanzlingen befinden sich viele, die sich vor dem Krieg gegen eine einmalige Abfindungssumme von 4000—10000 Mark eingelassen hatten; es bedarf keines besonderen Recheneemplars, daß diese Summe während des Kriegs längst aufgezehrt ist.

Neues vom Tage.

Der Eisenbahnerstreik im Rheinland.

Eisfeld, 29. Dez. Die streikenden Eisenbahner haben erklärt, den Streik mit aller Schärfe durchzuführen. Nur die Transporte der Verbandskommission werden ausgeführt.

Der ganze Personen- und Güterverkehr ruht seit Mittwoch mittag vollständig. Die Pöge werden in den Vororten von Eisfeld von den Streikenden abgefangen und nicht weitergelassen. Die Schuppoltzei ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboden. Der Direktionspräsident erließ eine Bekanntmachung, die Arbeitseinstellung sei als wider Streik mit allen Mitteln zu bekämpfen; er erwarte, daß die Beamten im Verein mit den arbeitswilligen Arbeitern alles aufbieten werden, um die Störungen zu beseitigen, die namentlich für die Kohlenbeförderung gefährlich werden könnten.

Berlin, 29. Dez. Der Reichsverkehrsminister hat gestern die Verhandlungen mit den Gewerkschaften, nachdem von den rheinischen Gewerkschaften ein Ultimatum übergeben worden war, abgebrochen, da eine Fortführung der Besprechungen unter solchem Druck unmöglich sei. Der deutsche Eisenbahnerverband soll nun beabsichtigen, im Fall eines Streiks an die Spitze der Bewegung zu treten, obgleich mit dem Eisenbahnerverband ein Tarifabkommen besteht, nach dem erst ein Schiedsgericht angerufen werden müßte. Man hält es für nicht unmöglich, daß der Streik vom Rheinland aus weiter greife.

Das Reichskabinett hat sich mit der Arbeitsniederlegung der Eisenbahner in einzelnen Bezirken des rheinisch-westfälischen Industriegebietes beschäftigt. Das Kabinett hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die in der Form eines Ultimatus erhobenen Forderungen nicht zu bewilligen seien.

Das Saarbistum vom Papst abgelehnt.

Berlin, 29. Dez. Auf die beim Vatikan erneut unternommenen französischen Schritte zur Schaffung eines eigenen Bistums für das Saargebiet hat, wie das „Berl. Tagebl.“ aus Rom meldet, der Heilige Stuhl eine endgültig ablehnende Antwort gegeben.

Erhaltung der „Deutschen Werke“?

Paris, 29. Dez. Die Botschafter-Konferenz beschäftigte sich gestern mit der Frage der Deutschen Werke. Es verlautet, daß der Verband nicht auf der Niederlegung der Deutschen Werke bestehen, sondern dem Vorschlag des Generals Nollet entsprechend den Umbau der Werke genehmigen wolle.

Allgemeine Konferenz über Wirtschaftfragen.

London, 29. Dez. Den englischen Vorschlag, der Konferenz über die Kriegsschadigung eine Wirtschaftskonferenz folgen zu lassen, zu der Deutschland und Rußland eingeladen werden sollen, betrachten die Blätter als den Wunsch, eine allgemeine Konferenz über Wirtschaftfragen herbeizuführen.

Frankreich beharrt auf seiner Flottenforderung. Verteidigungsmaßregeln Englands.

Washington, 29. Dez. Havas zufolge hat der französische Vertreter Sarraut in der Marinekommission der Abrüstungskonferenz die endgültige Erklärung abgegeben, Frankreich werde eine geringere Zubemessung als 330 000 Tonnen für Hilfschiffe der Kriegsmarine und 90 000 Tonnen für Tauchboote nicht annehmen. Die englischen und japanischen Vertreter erklärten darauf, daß sie ihre Stellung zur Frage der Hilfschiffe sich vorbehalten müssen. Der amerikanische Staatssekretär Hughes sprach sein Bedauern aus, daß Frankreich bezüglich der Hilfschiffe und Tauchboote keine Opfer zu bringen sich entschließen könne. Balfour (England) nannte den französischen Flottenplan eine Bedrohung Englands, das nun genötigt sei, eine Verteidigungsstreitmacht gegen diese

Tauchbootflotte in der Adriatischen Bucht zu bauen.

Auf der Konferenz wurde von einigen Vertretern angeregt, die Konferenz möge Erklärungen über den Gebrauch der neuen Kriegswerkzeuge abgeben und ein Kriegsgefeßbuch aufstellen.

Spannung zwischen Italien und Südslawien.

Triest, 29. Dez. In der dalmatinischen Hafenstadt Sebenico kam es zwischen der Bevölkerung und den Matrosen eines eingelaufenen italienischen Kriegsschiffs zu Streitigkeiten. Die Italiener gaben Feuer und töteten 2 Personen, mehrere andere wurden verwundet. Die Bevölkerung wurde aufs äußerste erregt. Italien hat nun mehrere Kriegsschiffe nach Sebenico und Spalato abgeleitet und der italienische Gesandte hat in Belgrad Einspruch erhoben. Der Ministerrat in Belgrad beschloß, die Vorfälle untersuchen zu lassen.

Wunstmäßiges Wetter.

Immer noch dauern die Störungen an, die von einem großen Luftwirbel im Nordwesten bis zu uns gelangen. Vorübergehend steigt der Luftdruck in Süddeutschland wieder an, doch ist am Samstag und Sonntag noch vielfach bedecktes, vorwiegend nebelhaftes Wetter zu erwarten.

Württemberg.

Stuttgart, 29. Dez. (Von der Technischen Hochschule.) An der hiesigen Technischen Hochschule befinden sich im laufenden Winterhalbjahr 2087 Studierende, darunter 34 weibliche. Im einzelnen studieren an der Abteilung für Architektur 207 (112 Nichtwürttemberger), an der für Bauingenieurwesen 333 (59), Maschineningenieurwesen 1017 (312), Chemie 377 (94), allgemeine Wissenschaften 153 (23). Hierzu kommen 800 nicht eingeschriebene, zum Besuch von Vorlesungen ermächtigte Personen, darunter 468 weibliche, so daß die Gesamtzahl der Teilnehmer am Unterricht 2887 beträgt. Jetzt die Besten der höheren Schulen verlangen.

Volkshochschule für Leibesübungen. Das „N. L.“ fordert zur Errichtung einer Volkshochschule für Leibesübungen auf ähnlich der Humboldt-Hochschule in Berlin. Den Vereinen würde dadurch für ihre Jugend- und Abteilungsleiter Gelegenheit zur Weiterbildung gegeben. Als Lehrraum sieht die Reichhalle zur Verfügung. Neben wissenschaftlicher Ausbildung müßte die praktische Einführung in Unterrichtskursen erfolgen. Nur auf diesem Wege könnten der Sport und die Leibesübungen zu einer Volkssache werden.

Stuttgart, 29. Dez. (Lehrlinge im Verwaltungsdienst.) Im Ministerium des Innern fand kürzlich unter dem Vorsitz von Regierungsrat Himmel eine Besprechung mit den Organisationen der Ortsvorsteher und Verwaltungsaktuarien statt über die Zahl der Lehrlinge, die im kommenden Frühjahr in den Vorbereitungsdienst bei Schultheißenämtern und Verwaltungsaktuarien zugelassen werden sollen. Wie im Vorjahr wurde die Aufnahme von 100 Anwärtern befristet und die Beschränkung des Zugangs durch das Ministerium des Innern im Februar ds. J. gebilligt. Gestagt wurde noch über die Qualität der Aufgenommenen. Die Anforderungen an den mittleren Verwaltungsbeamten würden

Stuttgart, 29. Dez. (Feuerungszuschläge für Körperschaftliche Gehilfen.) Durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern an die Körperschaftsverwaltungen wird angeordnet, daß die Körperschaftlichen Gehilfen vom 1. August bis 30. September ds. J. zu ihren Grundvergütungen einen besonderen Feuerungszuschlag von 10 Prozent des Anfangsgrundgehalts der Besoldungsgruppe VII zu erhalten haben. Vom 1. Oktober an wurden die Feuerungszuschläge zusammen mit den Körperschaftsbeamten erst kürzlich neu geregelt.

Die Verpflegungsgelder in der Landeshebammenschule werden vom 1. Januar in 1. Klasse auf 40—50 Mk., in 2. Klasse auf 25—35 Mk. erhöht. Bei ermäßigtem Kostenertrag beträgt das Verpflegungsgeld 10—18 Mk. im Tag.

Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Höcker.

35. (Nachdruck verboten.)

„Wir müssen ruhig abwarten, bis er von selbst aufwacht“, bemerkte Dr. Fiedler, „sein unnatürlich tiefer Schlaf läßt übrigens mit Sicherheit darauf schließen, daß er sich den Nierenrausch erst vor kurzem, etwa am den werdenden Morgen, angetrunken haben kann; hätte er das bereits gestern abend besorgt, so müßte er jetzt schon zu ermuntern sein. Dafür spricht auch sein ganzer Habitus, der unregelmäßige Pulsschlag und das Aussehen der Pupillen.“

Amtrat Martini beorderte einen Gendarmen, unangeführt in der Wohnung zu bleiben, sofort das Wachwerden des Trunkenbolde zu melden und jeden Versuch des Trunkenbolde zu verhindern und seiner Tochter strengstens zu vereiteln.

„Das ist alles, was ich vorläufig tun kann“, meinte er auf der Treppe zu dem Kreisarzt, der mit seinen Anordnungen nicht einverstanden war. „Verhaften soll ich die beiden? Mehligh nach der Gefangenabteilung des Krankenhauses schaffen lassen? Aber mit welchem Recht, mein Vetter? Zugegeben, das ganze Gebaren der Tochter war so unhygienisch wie möglich, vielleicht sogar direkt verdächtig — aber ihre Erklärung ist ganz plausibel, sie klingt wenigstens so, bis wir ihr die Unwahrheit nicht nachweisen können, liegt nicht einmal Funduntersuchung vor. Sie behauptet ja ausdrücklich die Absicht zur Zurückgabe der Wertgegenstände zu haben. Können wir uns erst Mehligh vorindigen und ihn in Widerspruch zu seiner Tochter bringen, dann freilich —“ Er pfiff leise vor sich hin. „Wie mag der Bursche übrigens zu dem alten Rognal gekommen sein? Den hätte der arme Bindewald doch immer eifersüchtig. Wir müssen den Rest in der Flasche an uns nehmen.“

„Habe ich bereits besorgt“, entgegnete der Kreisarzt,

auf die Brusttasche deutend, aus der ein Flaschenhals hervorragte. „Ich werde Frau Bindewald sofort um den Bestand ihres Bierzegers befragen, mir ein Probchen aussbitten und dem Sonntag zum Trotz gemeinsam mit unserem Kreisapotheker eine gründliche Untersuchung vornehmen.“

Der Amtrat nickte nur. Das letzte Erlebnis beschäftigte ihn noch sehr, er mußte den ganzen Inhalt erst geistig verdauen, wie es seine Gewohnheit war, ehe er sich weiter darüber auslassen konnte. Zudem regte sich sein juristisches Gewissen bereits; schon jetzt war er zu der Annahme geneigt, daß die Tochter des Postboten die Wahrheit gesprochen hatte. Verhielt es sich aber so, mit welcher Berechtigung hatte er dann gegen das schutzlose Mädchen so hart und unerbitterlich aufzutreten dürfen?

Die Wirtin war zurückgekehrt, als die Beamten wieder das Erdgeschöß im Vorderhaus betraten. Sie fanden die Matrone im Schlafszimmer, wo noch immer die Polizei tätig war, zwar erschöpft und in einem Zustand tiefer seelischer Niedergeschlagenheit, aber doch gefasster und aufrechter als sie zu hoffen gewagt hatten.

„Der Mensch muß viel aushalten können“, sagte sie auf eine dahinzulende Bemerkung des Amtrats: „halten Sie mich nicht für unchristlich, wenn ich Ihnen sage, daß das Bewußtsein, die schändlichen Uebelthäter bereits gefast zu wissen, viel zu meiner Stärke beiträgt — wenn man nun noch diesen Zuchthäuser erweisen könnte, so —“ Sie brach mit einem raschichtigen Aufseufzen ab.

„Sie sprechen von Sanders?“ Der Amtrat nickte. „Nach ihm spielt schon der Telegraph in allen vier Himmelsrichtungen. Wenn er sich nicht unsichtbar zu machen weiß, werden wir ihn bald haben. Er hat sich gewiß nach der nahe gelegenen Schweizer Grenze gewendet — und daß ihn dort ein warmer Empfang zuteil wird, dafür ist schon gesorgt.“

Baden.

Karlsruhe, 29. Dez. Der Landesauschuss Baden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunds hat an das badische Justizministerium eine Eingabe gerichtet, in der die Erhöhung der Tagelöhner für Schöffen und Geschworene und der Zeugnishilfen verlangt wird. In der Eingabe heißt es u. a. die Arbeiterchaft Badens erkenne den Willen der Regierung dankbar an, wonach bei den Gerichten die Arbeiterchaft in erheblicher Maße zum Dienst als Schöffen und Geschworene herangezogen werden soll. Sie sei auch gern zur Mitarbeit bereit, empfinde es aber äußerst unliebsam, daß hier nicht der durch ihre gerichtliche Tätigkeit entgangene wirkliche Arbeitsverdienst ersetzt wird.

Heidelberg, 29. Dez. In der Verhaftung des 29-jährigen Einbrechers Hermann Kohl, der aus Kirchheim bei Heidelberg stammt, wird noch gemeldet, daß Kohl einer übel beleumundeten Familie entstammt. Sein Vater wurde in Kirchheim der „Stadtschreden“ genannt und hat sich im Gefängnis erhängt. Kohl selbst wird wegen zahlreicher Einbrüche von den verschiedenen Gerichtsbehörden gesucht. In Heidelberg hat er vor einiger Zeit einen großen Silberdiebstahl ausgeführt. Er wurde dann in Frankfurt verhaftet, ist aber kurz darauf entflohen.

In den letzten Tagen sind hier nicht weniger als drei Personen, ein Kaufmann aus Mannheim, ein lediger Schuhmacher und ein verheirateter Tagelöhner in sinnlos betrunkenem Zustand auf der Straße aufgefaßt worden.

Mörsh (bei Ettlingen), 29. Dez. Nach einem Pechgelage war der verheiratete Postausheizer Joseph Mörsh auf dem Nachhauseweg von Darmersheim auf dem Bahngleis eingeschlafen. Er wurde dabei von einem Zuge erfaßt und büßte den rechten Arm ein. Der Verunglückte im Krieg den linken Arm verloren hat, hat er jetzt keine Arme mehr.

Bretzingen (bei Waldbrunn), 29. Dez. Altmeister Hans Thoma in Karlsruhe hat den Kindern der heiligen Schule eine schöne Weihnachtsüberraschung bereitet. In froher Erinnerung an den Kriegswinter im Jahr 1920, wie er schreibt, hat er den Kindern ein schönes Bild mit Widmung übersandt.

Neustadt i. Schw., 29. Dez. In Biertäler ist das Anwesen des Landwirts Emil Albrecht in der Schulwende niedergebrannt. Ein 14-jähriger Arbeitsbursche ging mit offenem Licht in seine Kammer, wobei durch Unvorsichtigkeit das Feuer entstand. Der Schaden beträgt über 300 000 Mark.

Lörrach, 29. Dez. Auf dem dieser Tage hier abgehaltenen Pferdemarkt erzielten ein Paar Wagenpferde 70 000 Mark und ein Paar Arbeitspferde 50 000 Mk.

Ein Prachtjunge.

Eine rührende Weihnachtsgeschichte.

„Ein Prachtjunge!“ rief Doktor Geber ein über anderemal und klopfte dabei dem strammen, erst einige Wochen alten Weltbürger auf die nackte Brust. „Wirklich ein Prachtjunge. Sie können eine Suche an ihm haben, Frau Brantner.“

„Freude? Ha-ha!“ lachte das blasse, abgezeherte junge Weib rauh auf und wühlte sich tiefer in ihre ärmlichen Rippen hinein. „Freude! Möchte wissen, wo ich eine Freude hernehmen soll!“

„Ruhe, Ruhe, Frau Brantner, Sie dürfen sich nicht so aufregen, sonst sind meine Bemühungen erfolglos, — und denken Sie, was aus dem Jungen werden soll, wenn —“

„Ach, Herr Doktor, allen Respekt vor Ihrer Kunst, aber bei mir verkennt nichts mehr, mit mir ist's Aus, und 's ist auch gut so — was mach' ich denn noch auf dieser Welt?“

„Sonderbare Frage das. Wie kann eine Mutter so fragen? Sie müssen leben um des Kindes willen.“

Er tätschelte die nackten Strampelbeinchen des Bübchens und wiederholte:

„Ein Prachtjunge, ein Prachtjunge!“

Die Wirtin schlug plötzlich beide Hände vor das Angesicht: ein Stöhnen kam über ihre Lippen. „Ich meine fast, ich muß mich rechtfertigen vor Ihnen, meine Herren, weil ich gar so unchristlich hasse“, sagte sie mit zuckendem Munde. „Sehen Sie, heute vormittag in Höhenbrunn — ich habe nicht anders handeln können. Man hat mich viel verdächtigt, daß ich mein eigen Fleisch und Blut abgetan habe. Aber es ist über meine Menschenkraft gegangen, ich wäre wahnsinnig geworden, hätte ich das Kind länger um mich gehabt. . . ich hätte zur Verbrecherin an ihm werden können, und sie kann doch nichts dafür, daß sie das Kind von so einem ist — aber doch — doch.“ setzte sie mit einem wilden Ausschlagen hinzu. „Sie hat mich immer mit seinen Augen angeschaut — es war sein Gesicht — und das war stärker als ich — der Haß nämlich gegen ihn. Er hat mir das Leben verdirbt, mehr noch, er hat mich tot gemacht, denn ich lieb' ihn gar nimmer, ich bin gar nimmer da. . . nur noch dem Leibe nach all die vielen Jahre — und ich hab' ihn einmal lieb gehabt!“ rief sie mit abgewandtem Gesicht, immer willensloser überwältigt von der mächtig in ihr aufsteigenden Erinnerung. „Sein war ich mit Leib und Seele. Ich konnte keinen Vater, keinen Gott mehr, ich konnte nur ihn, anbeten hätte ich ihn mögen, jeder Blick und jedes Wort von ihm war mir heilig, war wie ein Himmelsgeheimnis. . . und ich hätte dem ins Gesicht gelacht, der mir gesagt hätte, es gäb' ein ander Glück auf Erden, das an das meine heranreichen könnte, ich konnte meinen Mann so genau, er hatte das goldigste Herz von der Welt, konnte keiner Fliege was zu Leide tun. . . und wenn er mir das Messer an die Kehle gesetzt hätte, so hätte ich noch gelacht, denn ich hätte ihm keine Schrecklichkeit glauben können — bis ich ihn über meines Vaters Leib sah, da hab' ich es freilich glauben müssen. . . aber von jener Stunde an bin ich tot, liege mit all meinem Glauben und Lieben im Grab.“ (Fortsetzung folgt.)

„Ja,“ sagte die Kranke starrer, „ich hab' ihm auch alles gegeben, was ich noch hatte, alles —“

„Das ist nicht genug, daß Sie ihm alles geben, Sie müssen ihm auch das Gebete erhalten. Das ist Ihre erste und vornehmste Pflicht.“

Die Kranke setzte sich mit einem Ruck im Bett auf. „Was man so einem armen Weibe nicht alles zur Pflicht macht!“ Sie zeigte dem Doktor ihre abgemagerten Arme und Hände und lehnte den Oberkörper matt gegen die Wand.

Die Kranke fuhr fort: „Mit 18 Jahren habe ich geheiratet, frohend von Gesundheit und Lebenslust, und heute zähle ich 26 und bin ein altes, krankes Weib. Ist's aber auch anders möglich? Der Kummer, die Sorge, die Arbeit und dabei der Mangel an den Ecken und Enden und die vielen Kinder, die vielen Kinder! Ach hab' ich zur Welt gebracht, und wo sind sie? Heimtückische Krankheiten, das waren unsere ständigen Gäste — alle Jahre ein Begräbnis und eine Taufe, das ging nur so fort bei uns — und dabei hieß es auch immer Pflicht! Mein Mann hat mir alles zur Pflicht gemacht — Gott verzeih's ihm, er war sonst ein braver Mann, der sich redlich mühte und pflanzte, aber es reichte doch nirgends hin. Wir gerieten in Schulden, der Kummer wurde immer größer, bis er ihn nicht mehr ertragen konnte, na — und da hat er sich aus der Welt geschafft.“

„Ja, ja, Frau Brantner, ich weiß das alles,“ sagte Doktor Gerber. „Es ist ja alles sehr hart und traurig, aber wenn Sie wieder gesund sind, sehen Sie das Leben auch wieder mit anderen Augen an.“

„Da, schauen Sie nur, diese Arme und Beine, dieses gepoßterte Brüstchen — ist's nicht eine Freude, so was zu sehen? Und eine Stimme hat's wie ein Einjähriger, wird einmal ein tüchtiger Sänger werden. Komm, komm, mein Kerchen, komm; gehst du wieder in dein Bettchen und schläfst mal ein bißchen, verstanden?“

Und mit einer rührenden Partheit und Geschicklichkeit legte der große, statliche Mann das kleine Wesen in den Korb zurück und lächelte es an und deckte es zu.

„So, und nun versuchen auch Sie zu schlafen, Frau Brantner. Heute nachmittag schide ich Ihnen eine Krankenschwester und meine Frau wird Ihnen eine Tasse Kraftsuppe und eine Flasche Rotwein schicken.“

Frau Brantner lächelte wehmütig und fiel wieder in die Kissen zurück, die ihr der Doktor zurechtgerollt hatte.

„Und nun, Gott befohlen, gegen Abend komme ich wieder.“

Er winkte der Kranken mit der Hand einen Gruß zu und stieg dann die drei Treppen hinauf, rief seinem Kutscher eine Adresse zu, und dahin ging's durch die beschneiten Straßen, zu einem andern Patienten.

„Armes Weib,“ murmelte er, „wird schwer sein, sie herauszubringen, sehr schwer, na, vielleicht glückt's doch; es wäre mir eine wahre Herzensfreude, um des Jungen willen.“

Er lehnte sich in die Wagenecke zurück und verfiel in Nachdenken.

„Weihnachten, das Fest der Liebe und Freude!“

Was wohl seine Frau wieder alles ausdenken wird, ihn zu überraschen? Sein heiziges Weibchen, das ihm die Lasten seines schweren Berufes so tapfer tragen half, an deren Seite er so glücklich war, nur — na, alles kann der Mensch nicht haben, das geht nun einmal nicht im Leben.

Wie viele Arme sie heuer wieder beschenken wird?

Er mußte ihr ganz besonders die arme Brantner ans Herz legen; sie sollte sich freuen, recht von Herzen freuen, damit ihr der Lebensmut wiederkehrt. O, sie würden es schon machen, er und Jula, das sollte eine Freude werden, eine wahre Weihnachtsfreude!

Drei Tage danach, zur späten Abendzeit, fuhr Doktor Gerber von demselben grauen Hause seinem Heim zu. Er sehnzte sich nach Jula und trieb seinen Kutscher zur Eile an.

Jula führte ihn daheim sofort in den Salon, wo sie den Weihnachtsstisch hergerichtet hatte.

Die Gatten besahnten sich gegenseitig reichlich mit heimlich abgelächelten Sachen, und bewunderten und lobten alles.

Doktor Gerber war aber dabei ein wenig zerstreut, denn er schielte von Zeit zu Zeit nach einem großen verdeckten Gegenstand etwas seitwärts vom Christbaum. Was das nur sein mochte? Wahrscheinlich eine ganz besondere Überraschung.

Jula merkte wohl seine geteilte Aufmerksamkeit und wurde jedesmal, wenn er einen Blick hinübersandte, ein bißchen rot, sagte aber nichts.

Doktor Gerber nahm eben wieder den reizenden Humpen aus getriebenem Silber zur Hand und wollte lachend an seine Lippen führen, hielt aber auf einmal inne und blickte gespannt nach dem verhängnisvollen Gegenstand.

„Du, Jula, was ist dort Lebendiges unter der Decke, es rührt sich etwas darunter!“

„Ach, 's ist nur eine Krippe,“ sagte Jula nun, über und über rot.

„Eine Krippe?“

„Ja, eine Krippe, Ottilie, willst du sie sehen?“

Sie lief hin und zog langsam das verhüllende Tuch von dem geheimnisvollen Gegenstand.

Es war wirklich eine Krippe, eine echte aus rohem Holz gezimmerte Krippe, mit Heu gefüllt; aber auf dem Heu lag ein mit seinem weißen Linnen überzogenes Kissen, und darauf lag, o Wunder, ein wirkliches, lebendes Christkind.

Doktor Gerber ließ den Humpen aus seinen Händen gleiten, eilte an Julas Seite und starrte mit großer Bewunderung auf die Krippe.

„Ja, das ist ja — das ist ja der Junge, mein — mein Brachjunge!“ rief er endlich und sah Jula fragend an.

Sie aber schmiegte sich sanft an ihn. „Ja, ja, Ottilie, es ist der Junge,“ flüsterte sie. „Weißt du, weil Frau Brantner heute früh gestorben ist und weil der Junge nun ganz verwaist ist, und weil wir doch kein Kind haben und uns immer so heiß eines wünschen, und, und —“

Sie konnte nicht weiter, Tränen erstikten ihre Stimme.

Er aber schlang die Arme um sie, fest, fest, und so blieben die zwei Menschen lange stehen; sie sprachen kein Wort, aber ihre Gedanken flossen ineinander und verbanden sich immer enger.

Da schrie plötzlich das Kind laut auf, es war ein jauchsender Ton und erweckte die beiden Menschen aus ihrer Versunkenheit.

Mit wahren Feuertönen bemühten sie sich um den kleinen Weltbürger; sie betteten ihn bequemer und fangen ihm vor, bis er endlich eingeschlafen war.

Dann schlichen sie auf den Behen von der Krippe fort und setzten sich an den Weihnachtsstisch; aber all die Schätze hier, die sie noch vor kaum einer Stunde so eifrig bewunderten, waren ihnen nebensächlich geworden, ihre Blicke schweiften immer und immer wieder hinüber nach der Krippe mit dem Jungen, dem Brachjungen, nun ihrem Jungen.

Vermischtes.

Georg Schweinfurt, der bekannte deutsche Afrikaforscher, feiert am 29. Dezember seinen 85. Geburtstag. Es ist noch der einzige Überlebende von den großen Forschern. 1863 landete er zum erstenmal auf afrikanischem Boden. Er hat im Lauf der Jahre (bis 1889) das Nital und die Wüstengebiete zwischen dem Nil und dem Roten Meer durchforscht. Bis zum Ausbruch des Kriegs lehrte er jedes Jahr in sein geliebtes Nital zurück. Seinen Lebensabend verbringt er in Berlin.

Georg von Langsdorff f. Der Senior der Deutschen Turnerschaft, Dr. Georg v. Langsdorff, ist im Alter von über 100 Jahren in Freiburg i. B. gestorben. Mit ihm ist zugleich der älteste Einwohner Freiburgs dahingegangen. Langsdorff hat als junger Student in den Revolutionsjahren 1848/49 eine gewisse Rolle gespielt und ist dann über den Rhein geflüchtet. Viele Jahre verbrachte er in Amerika, lehrte später wieder nach Freiburg zurück, wo er völlig zurückgezogen lebte.

Italienische Studenten in Deutschland. Wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ meldet, befindet sich gegenwärtig eine große Anzahl italienischer Universitätsstudenten in Bayern, die beabsichtigen, die Universitätsstädte Deutschlands zu besuchen und Fühlung mit der deutschen Studentenschaft zu nehmen.

Ueberfall. Der Sekretär der pfälzischen freien Bauernschaft, Karl Walter, wurde bei Alkenan bei einer Geschäftsreise mit dem Rad von zwei Männern überfallen. Als sich Walter zur Wehr setzte, gab einer der Begleiter zwei Schüsse ab, wovon ihn einer am Arm verletzete, der zweite den Hut durchdrang. Walter wurde überwältigt und ihm die einflussierten Gelder in Höhe von 70 000 M. abgenommen.

Verbrannt. In Herne (Westf.) geriet eine Stalung in Brand, wobei ein 13jähriger Knabe, der eine Pflanze zu retten versuchte, verbrannte. Ein anderer Junge, der ihm zu Hilfe kommen wollte, büßte ebenfalls das Leben ein.

Brand. In Sidney (Australien) hat ein Großfeuer mehrere Pacht Häuser für Schafwolle in Asche gelegt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Pfund Sterling und man rechnet mit der Möglichkeit, daß der Wollverlust die Preise stark beeinflussen werde.

Sechürme. Auf der Untersee und auf der Nordsee herrschen so schwere Stürme, daß die Dampfer genötigt sind, in den Hamburger Hafen zurückzukehren.

Das Gebet auf der Washingtoner Konferenz. Die amerikanischen Blätter erzählen von einem hübschen Schlagwort des Führers der japanischen Delegation, des Prinzen Tatugawa. Ein Zeitungsreporter fragte ihn: „Sagen Sie, Prinz, kommt Ihnen das Gebeten unserer amerikanischen Reporter nicht ein wenig festlich vor?“ „In der Tat, ja,“ antwortete der Japaner, „da wurde z. B. bei der Eröffnung der Konferenz ein Gebet gesprochen, das schon zum voraus sein säuberlich gedruckt und an die Reporter abgegeben worden war; es erreichte Ihre Zeitungen schneller, als es den lieben Gott erreichte!“

Amerikanische Taktentlopferei. Wohltätigkeit und Melikame vereinten sich in einem Konzert, aus dem Frau Musikla beiseiden und beschämt davongeschlichen ist. In Carnegie Hall in New York konnte man, wie die „Times“ melden, 15 bedeutende Pianisten, darunter Haro d'Waver, Berch, Grainger und B. Bachhaus, zu gleicher Zeit spielen hören. In diesem Konzert, zum Besten eines kranken Komponisten, spielten zwölf Pianisten die Beechoven-Variationen von Saint-Saens und Schumanns Karneval. Dann mußte jeder eine Extrawalze abrollen, die durch das Los bestimmt wurde, und zum Schluß wurde dreißigjährig Schumanns Davidsbündlermarsch unter Leitung des Dirigenten Damösch ausgeführt. Natürlich spielte jeder Pianist sein „Lieblingstrümpchen“, so daß auch 15 Klavierfirmen auf ihre Kosten kamen. Soviel Kunstverständnis auf einmal ist nur in Amerika anzutreffen.

Die „armen“ Indianer. In einem Reservat der Ojagen, eines Indianerstammes in Oklahoma, wurden Delfer entdeckt. Der Verkauf der Ländereien erbrachte, so lesen wir in der „Linschau“, für etwa 2000 Angehörige des Stammes ein Jahreseinkommen von je 10 000 Dollars, d. h. 2½ Millionen Papiermark.

Locales.

— **Die neuen Eisenbahnfahrpreise.** Vom 1. Februar n. J. an werden bekanntlich die jetzt bestehenden Eisenbahnfahrpreise um 75 Prozent erhöht. Man kann sich von den künftigen Fahrpreisen ungefähr ein Bild machen durch nachstehende Angaben. Vom 1. Februar an wird für die vier Wagenklassen eine Fahrkarte von Berlin kosten nach: Stuttgart (622 Km.) 870, 483, 293, 195 Mark, Karlsruhe (684 Km.) 914, 508, 307, 203 Mark, Augsburg (614 Km.) 819, 455, 273, 182 Mark, Basel (887 Km.) 1182, 658, 394, 265 Mark. Schnellzugzuschlägearten kosten in der ersten Zone (bis 75 Km.) für 1. und 2. Klasse 15, für die 3. Klasse 8 Mark, 2. Zone (bis 150 Km.) 30 bzw. 15 Mark, 3. Zone (mehr als 150 Km.) 45 bzw. 23 Mark. Die Erhöhung beträgt gegenüber den Fahrpreisen bis 1919 in der 1. Klasse etwa das 17fache, in den übrigen Klassen etwa das 15fache.

— **Erhöhte Gebühr.** Für die Ermittlung der Todesursache bei den an Maul- und Klauenseuche gefallenen, noch nicht 6 Wochen alten Kälbern und noch nicht 5 Monate alten Schweinen wird in Württemberg die Belohnung von 4 auf 10 M. für ein Kalb oder Schwein, neben Ersatz der Reisekosten erhöht.

— **Posttarife.** Die Einzahlungstaxe für Postanweisungen betragen jetzt für ein Pfund nach England 807 M., für je 100 der fremden Währung nach Argentinien 15 913, Belgien 1625, Dänemark 4019, Deutschland 8, Frankreich 1697, Griechenland 912, Island 4019, Japan 9286, Luxemburg 1697, Mexiko

19215, Niederlande 7628, Norwegen 3017, Schweden 4801, Schweiz 3738, Spanien 2846, Tschechoslowakei 244 und Ungarn 29 Mar.

— **Postausweisarten.** Vom 1. Januar 1922 werden Postausweisarten mit zweijähriger Gültigkeitsdauer ausgegeben, die nicht nur im Inland, sondern auch für die meisten Auslandsstaaten Gültigkeit haben.

— **Kürzung der Bezüge von Kriegsbeschädigten usw.** Bekanntlich hat das Reich eine Milliarde Mark zur Verfügung gestellt, um die Notlage der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Altrentner, die keiner Arbeit nachgehen können, zu erleichtern. Wegen seiner großen finanziellen Not ist das Reich nun gezwungen, die Hilfsmaßnahmen monatlicher Zuschüsse auf diejenigen Kriegsoffer zu beschränken, die nicht im Erwerbsleben stehen und die deshalb unter den schwierigsten Verhältnissen leben. Die Leistungszuschüsse von monatlich 30 M. bzw. 25 M. welche erwerbsfähige Kriegsbeschädigte und Kriegswitwen seit dem 14. Aug. bezogen haben, fallen daher vom 1. Jan. 1922 ab weg.

Handel und Verkehr.

Zollarkurs am 29. Dezember 1885.80.

Der deutsche Außenhandel im November. Nach den vorläufigen Feststellungen des Stat. Reichsamts über die Ergebnisse des deutschen Außenhandels im November 1921 hat im Spezialhandel betragen: Die Einfuhr 2,3 Millionen Doppelzentner im Wert von 13,9 Milliarden M., gegen 30 Millionen Doppelzentner im Wert von 11,9 Milliarden M. im Oktober, die Ausfuhr 19,1 Millionen Doppelzentner im Wert von 11,9 Milliarden M., gegen 19,7 Millionen Doppelzentner im Wert von 9,7 Milliarden M. im Oktober. Der Menge nach ist somit im Vergleich zum Vormonat die Einfuhr um 15,7 Prozent, die Ausfuhr um 3 Proz. zurückgegangen. Dem Wert nach zeigt sich eine Abnahme nur bei der Einfuhr (11,5 Proz.), während der Wert der Ausfuhr eine Steigerung um 22,7 Proz. aufweist. Dem überraschenden Anstieg des Ausfuhrüberschusses auf 4,2 Milliarden M. im Oktober ist eine ebenso überraschende Abnahme auf 0,4 Milliarden im November gefolgt. Das starke Anwachsen der Einfuhr im Oktober ist darauf zurückzuführen, daß in diesem Monat zahlreiche Vorratskäufe zur Ablieferung gelangt sind, die abgeschlossen wurden, als der Markkurs noch verhältnismäßig hoch war, Industrie und Handel aber bereits mit einer starken Entwertung der Mark rechneten. Dazu kommt, daß im Oktober der Goldschlag sehr stark erhöht wurde, wodurch ein Anreiz entstand, möglichst viele Waren noch zu dem niedrigeren Aufschlagsatz zu verzollen. Vom Mai bis November hatte die deutsche Einfuhr einen Wert von 65,7, die Ausfuhr einen solchen von 52 Milliarden M., so daß sich für diesen Zeitraum ein Einfuhrüberschuss von 13,7 Milliarden M. ergibt.

Ablenkung des Verkehrs vom Rhein nach den deutschen Nordseehäfen. Die Vertreter der an den Rheinschiffahrtstragen interessierten Handelskammern, Städte und wirtschaftlichen Körperschaften haben einen Arbeitsausschuß eingesetzt, der mit der Einleitung von geeigneten Maßnahmen gegen die einseitige Bevorzugung der deutschen Nordseehäfen durch die Reichsregierung bei der Einfuhr, insbesondere von Getreide, gegenüber den Rheinhäfen beauftragt wurde.

Auf und ab in der Preisbewegung. Der Verein Deutscher Schreibstiftfabrikanten hat einen Aufschlag von 60 auf 70 Prozent mit sofortiger Wirkung beschlossen. — Der Verein Deutscher Geschäftsbücherfabrikanten in Berlin hat die Preise seiner Erzeugnisse durchweg um 50–60 Proz. gegenüber den ab 15. November gültig gewesenen Preisen erhöht. Der Verband Deutscher Herdfabrikanten hat sich zu einer Erhöhung seiner Preise um 25 Prozent gemungen gesehen. — Die süddeutschen Mühlen im Bezirk Mannheim haben die Preise für Mehl weiter ermäßigt; es sollen nunmehr Weizen (Spezial 0) 1075 M. pro 100 Kg. ab Mühle (Großhandpreis) sein.

Stuttgart, 29. Dez. Die Württ. Vereinsbank erhöht ihr Grundkapital um 60 Millionen auf 100 Millionen M. Die neuen Aktien, die vom 1. Januar 1922 ab gewinnanteilsberechtigt sind, werden von der Deutschen Bank, Berlin, mit der Verpflichtung übernommen, sie den Besitzern alter Aktien zu 200 Proz. derart zum Bezug anzubieten, daß auf 2 400 M. alte Aktien 3 600 M. neue Aktien und auf die Aktie von 1 600 M. 2 400 M. neue Aktien bezogen werden können.

Ede Calver- und Lindenstraße ist in dem früheren städtischen Lebensmittelamt (vorm. Württ. Bankanstalt) nunmehr nach gründlicher Erneuerung das Bankhaus Fernheimer u. Co. eingezogen.

Weinheim, 29. Dez. Bei der hier veranstalteten süddeutschen Zwerghuhnschau wurde zum ersten Mal eine ganz neue Kreuzung, nämlich ein blauer Orvingtonhahn mit drei Hennen des Rühlers Fritz Gerlach-Weicherode gezeigt. Diese vier Tiere haben einen Verkaufswert von zusammen 40 000 M. Der Meisterzüchter Peter Diez-Wixhausen verkaufte einen Hergwandotteshahn für 10 000 Mark. Weitere acht Zwerghühner wollte ein Ausländer für 100 000 Mark kaufen. Aus züchterischen Gründen wurde der Verkauf aber abgelehnt.

Stuttgart, 29. Dez. Dem Schlachtviehmarkt am Donnerstag auf dem hiesigen Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 238 Ossen, 34 Bullen, 191 Jungbullen, 183 Jungriinder, 400 Kühe, 785 Kälber und 251 Schweine. Erlöst wurden aus 1 Zentner Lebendgewicht: Ossen erste Qualität 790–880, zweite 620–750, Bullen erste 800–840, zweite 620–750, Jungriinder erste 850–960, zweite 680–780, dritte 550–660, Kühe erste 620–750, zweite 440–550, dritte 300–400, Kälber erste 1260–1350, zweite 1150–1230, dritte 1050–1140, Schweine erste 1550–1650, zweite 1400–1500, dritte 1200–1350 Mark. Verlauf des Marktes: Kälber lebhaft, sonst mäßig.

Viehmarkt Karlsruhe, 27. Dez. Zufuhr 196 Stück, darunter 46 Ossen, 36 Bullen, 15 Kühe, 49 Färsen, 4 Kälber, 46 Schweine. Marktverlauf: langsam, Markt nicht geräumt. Preis für den Zentner Lebendgewicht: Ossen erste Sorte 1000–1050 M., zweite 880–1000, Bullen zweite 850–900, dritte 800–850, Kühe und Färsen erste 1000–1050, zweite 880–940, gut entwickelte Jünger, Färsen 900–930, mäßig genährte Färsen 800–900, gering genährte Kühe 560–780, Kälber dritte 1000–1100, Schweine, vollfleischige von 120 bis 150 Kg. 1850 M., 100–120 Kg. 1750 M., 80–100 Kg. 1650 M., unter 80 Kg. 1550 M.



Stuttgart, 28. Dez. Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 129 Ochsen, 8 Bullen, 194 Jungbullen, 105 Jungkühe, 315 Kühe, 225 Kälber, 128 Schweine. Erlöse wurden aus 1 Str. Lebendgewicht: Ochsen erste Qualität 780—870, zweite 690—720, Bullen erste 780 bis 840, zweite 690—720, Jungbullen erste 830—950, zweite 660—760, Kühe erste 620—750, zweite 430—540, dritte 300—400, Kälber erste 1200—1280, zweite 1080 bis 1160, Schweine erste 1450—1580, zweite 1300—1380, dritte 1200—1300 Mt. Verkauf des Marktes: Kälber lebhaft, sonst mäßig.

Kalen, 28. Dez. Dem Schweinemarkt waren 34 Stück zugeführt, die zu 450—700 Mt. das Paar abgesetzt wurden.

Kapitalbeteiligung der Werksangehörigen bei Krupp. Durch Beschluß der Hauptversammlung der Friedr. Krupp A.-G. in den Werksangehörigen ermöglicht worden, sich im Rahmen des geltenden Aktienrechts am Grundkapital und am Gewinn der Firma zu beteiligen. Die Werksangehörigen sollen Vorzugsaktien einer neuen Gruppe D erhalten, die mindestens 6 und höchstens 10 v. H. Gewinnanteil beziehen. Sonst sind die neuen Vorzugsaktien den Aktien der Gruppe C gleichgestellt und haben insbesondere volles Stimmrecht in der Hauptversammlung. Sie lauten auf den Betrag von 1000 Mt. und werden zu 110 v. H. des Nennwerts gleich 1100 Mt. für jede Aktie ausgegeben. Die Mitglieder können ihre Aktien ohne Verlust wieder

zurückgeben, wenn sie das Geld anderweitig verwenden wollen. Der Werksangehörigenverein hat sich verpflichtet, die Aktien für die Werksangehörigen zu erwerben und die Mittel für die Anschaffung zu beschaffen, daß die Mitglieder ihre Aktien vorübergehend beilehen können.

Über eine neue Form der Handelsespionage berichtet die „Deutsche Handelszeitung“. Danach versucht ein „Journalist“ unter dem Vorwand, Material für Aufsätze zu gewinnen, von der deutschen optischen Industrie Unterlagen zu bekommen. Er reicht dabei Fragebogen ein, in denen Aufschluß über verschiedene subtile Einzelheiten gewünscht wird. Es unterliegt dabei keinem Zweifel — aus der Art der Fragestellung geht dies deutlich hervor —, daß es sich dabei lediglich um eine neue Form der Handelsespionage handelt, vor der die deutsche Industrie nicht genug gewarnt werden kann.

Mannheimer Schlachtviehmarkt, 27. Dez. Zugetrie- 174 Ochsen, 137 Bullen, 617 Kühe und Rinder, 288 Kälber, 153 Schweine und 497 Schweine. Bezahlt wurden für je 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen erste Klasse 1000—1050, zweite 900—950, dritte 700—800, vierte 550—700; Bullen erste 800—900, zweite 700—750, dritte 600—700; Kühe und Rinder erste 950—1020, zweite 890—950, dritte 750—800, vierte 550—650, fünfte 350—500; Kälber zweite 1200—1300, dritte 1150 bis 1250, vierte 1000—1150, fünfte 1000—1100; Schweine erste und zweite 600—650, dritte 550—600, vierte 450—550, fünfte 450—500; Schweine erste 1750—1850, zweite 1700—1800, dritte 1650—1700, vierte 1550 bis

1650, fünfte 1450—1550, sechste 1400—1550 Markt. Stimmung: Mit Großvieh, gute Ware, Geschäft mittelmäßig, mit geringer Ware langsam, kleiner Ueberstand; mit Kälbern lebhaft geräumt, mit Schweinen mittelmäßig, kleiner Ueberstand; mit Schafen ruhig, nicht ganz geräumt.

Vom südwestdeutschen Holzmarkt. Am Nadelstammholzmarkt kann von merklicher Abschwächung der Preise nicht gesprochen werden. Die Gräfl. Forstverwaltung Donzdorf erzielte für 2800 Kbm. Tannen- und Fichtenstammholz 1.—6. Klasse etwa 405 Proz. der 1922er Landesgrundpreise. Die Gräfl. Dominiakanzlei Mülendorf verkaufte 2200 Kbm. Tannen- und Fichtenstammholz 1.—3. Kl. zu 327½ Proz. der Taxen. Die Gräfl. Dominiakanzlei Zell erlöste für 1435 Kbm. Nadelstammholz 1.—6. Kl. 417½ Proz. der Anschläge. Die Forsttaxen betragen bei allen diesen Verkäufen für Fichten- und Tannenstammholz 1. Kl. 300 Mt., 2. Kl. 270 Mt., 3. Kl. 240 Mt., 4. Kl. 220 Mt., 5. Kl. 200 Mt., 6. Kl. 170 Mt. und für Fichten- und Tannenstammholz 1. Kl. 300 Mt., 2. Kl. 250 Mt. und 3. Kl. 220 Mt. je Kbm. ab Wald. In den badischen Staatswaldungen, in den Stadtwaldungen von Freiburg und im Schifferwald wurden lt. „Frankf. Bzg.“ im November d. J. 20 8000 Kbm. Nadelholz (Langholz, Stangen und Nusschichtholz) mit einem Erlös von rund 110 Mt. verkauft.

Evang. Gottesdienst. Samstag, 31. Dez., 5 Uhr abends Jahresabschlussfeier: Bitar Lucas.

Pfannkuch & Co.

Zu **Silvester Rotwein**
1/2 Fl. 13.50 Markt von an

Weißwein
1/2 Fl. 12.50 Markt von an

Rhein-, Pfälzer-, Badische und Bourdeaux-Weine
Schaum-Weine

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen

Lebertran-Emulsion „Dorschkopf“
Drogerie A. & W. Schmit.

Reh- und Hirsch-Fleisch,
sowie **Hafen,**
empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Fußballspieler und Turner deckt euren Bedarf in allen **Sportartikeln** nur im **Sporthaus SKUNTZE Pforzheim**
Tel. 3589, Kronenstr. 3 (25 Jahre aktiver Spieler).
Eigene Fabrikation.
Größte Ausw., billigste Preise. Reelle Bedienung. Preisliste zu Diensten.

Bekanntmachung,
betr. die Auflegung des Viehsteuern-Umlage-Verzeichnisses.

Auf Grund der Art. 9 und 10 des Ausführungsgesetzes zum Viehsteuergesetz vom 8. Juli 1912 ist vom Ministerium des Innern durch Verfügung vom 3. Dezember 1921 für das Rechnungsjahr 1922 eine Viehsteuernumlage im Betrag von

- 50 M für 1 Pferd, Esel, Maultier oder Maulesel,
- 30 M für jedes 3 Monate alte und ältere Stück Rindvieh,
- 20 M für jedes unter 3 Monate alte Kalb

ausgeschrieben worden.

Das Umlageverzeichnis, dem die Viehzählung vom 1. Dezember 1921 zugrunde liegt, ist 6 Tage lang vom 1. bis 7. Januar 1922 auf dem Rathaus, Meldeamt, zur Einsichtnahme durch die Tierbesitzer aufgelegt.

Innerhalb dieser Frist von 6 Tagen können gegen die Einträge in dem Verzeichnis von den beteiligten Tierbesitzern bei dem Ortsvorsteher Einwendungen erhoben werden. Auf den Anschlag am Rathaus wird hingewiesen.

Wildbad, den 29. Dezember 1921.
Stadtschultheißenamt.

Mandolinen-Club Wildbad.
Morgen Samstag, den 31. Dez. 1921 (Silvester), abends pünktlich ab 8 Uhr im Lokal Gasth. zum „Ratskeller“

Familien-Abend
mit Mandolin-, Gitarre- und Zither-Vorträgen, wozu unsere verehrl. Mitglieder mit ihren Familien-Angehörigen herzlichst eingeladen werden.

Der Ausschuss.

Schützen-Verein Wildbad.
Morgen Samstag nachmitt. von 2 Uhr ab **Silvesterchießen.**
Das Schützenmeisteramt.

Turn-Verein Wildbad.
Die auf morgen angelegte **Probe** findet heute abend 8 Uhr in der Turnhalle statt.
Fahrbach.

Musik-Verein Wildbad.
Am Samstag abend findet im Hotel Döhlen **Silvester-Feier** statt, wozu die verehrl. Mitglieder freundlichst eingeladen sind.
Der Vorstand.

Empfehle prima **Leder- und Wagenfett.**
Wilhelm Schlüter.
Suche 2—3 Holzhauser.

Geschäftshaus
auch Wirtschaft zum Umbau geeignet, gleichviel ob Stadt oder Land, bei voller Auszahlung zu kaufen gesucht. Suchender beteiligt sich auch mit beliebigem Kapital an bereits bestehender guter Sache. Off. sind unter N. N. 2596 an Rud. Mosse, Ulma. D. zurichten.

Schwedenpunsch Schlummer
Rotweine, Rum Arac, Liköre
Drogerie A. & W. Schmit.

Einen gebrauchten noch gut erhaltenen **Kinder-Sportwagen,** wenn möglich mit Bogen, zu kaufen gesucht.
Adressangaben an die Tagblattgeschäftsstelle.

Junger **Schnauzer,** 7 Wochen alt, hat sich verlaufen.
Abzugeben bei Eugen Rath.

Stadt Wildbad.
Nutz- u. Brennholz-Verkauf.
Am Dienstag, den 10. Januar 1922 vorm. 10 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus Stadtwald Meistern, Abt. Schillereiche, Eberhardsteige und Ziegelsteigle:
Forchene Nadel: Km. 45, Nadelholz-Prügel Km. 26, Nadelholz-Reisprügel Km. 62; Anbruch Km. 344.
Auszüge durch die Stadtpflege.

Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg.
Bekanntmachung.
Nachdem für die Wahl der Mitglieder des Kassenvorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neuenbürg von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern je nur ein rechtsgültiger Wahlvorschlag eingegangen ist, findet eine Wahl nicht statt und gelten gemäß § 9 der Wahlordnung die in den betreffenden Wahlvorschlägen genannten Personen als gewählt. Dem Kassenvorstand gehören demnach für die Jahre 1922, 1923, 1924 und 1925 an:

I. a) als Vertreter der Arbeitgeber:

1. Gollmer, Hermann, Fabrikant in Neuenbürg,
2. Gauthier, Alfred, Fabrikant in Calmbach,
3. Kaiser, Karl, Bierverleger in Neuenbürg.

b) als Erfahrmänner:

1. Ruch, Fritz, Zimmermeister in Wildbad,
2. Lustnauer, Fritz, Fabrikant in Höfen,
3. Beller, Georg, Fabrikant in Neuenbürg,
4. Koch, Albert, Maurermeister in Birkenfeld,
5. Schill, Wilhelm, Maurermeister in Wildbad,
6. Bischoff, Karl, Zimmermeister in Neuenbürg.

II. a) als Vertreter der Arbeitnehmer:

1. Bäuerle, Wilhelm, Fabrikarbeiter in Schömberg, beschäftigt bei Lustnauer in Höfen,
2. Hammer, Karl, Maurer in Wildbad, beschäftigt bei Robert Krauß in Wildbad,
3. Heintzelmann, Friedrich, Buchdrucker in Neuenbürg, freiwilliges Mitglied,
4. Knüller, Wilhelm, Oberholzhauer in Neufuß, bei Forstamt Neuenbürg,
5. Keller, Egon, Dreher in Birkenfeld, beschäftigt bei D. Schenk in Birkenfeld,
6. Stroh, August, Gürtlermeister in Neuenbürg, beschäftigt bei Fr. Waldbauer in Neuenbürg.

b) als Erfahrmänner:

1. Arend, Hermann, Flaschner in Neuenbürg, beschäftigt bei G. Weinleder in Birkenfeld,
2. Bärtle, Ludwig, Sensenschmied in Neuenbürg, beschäftigt bei Hauelsen & S. in Neuenbürg,
3. Gorgus, Ernst, Buchbinder in Neuenbürg, beschäftigt bei D. Strom in Neuenbürg,
4. Heiner, Friedrich, Sensenschmied in Neuenbürg, beschäftigt bei Hauelsen & S. in Neuenbürg,
5. Kull, Friedrich, Holzhauer in Rotensol, beschäftigt bei Forstamt Herrenalb,
6. Rappus, Salome, Hausfrau in Neuenbürg, freiwilliges Mitglied,
7. Pfommer, Karl, Fassonierer in Birkenfeld, beschäftigt bei D. Schenk in Birkenfeld,
8. Pfommer, Michael, Hilfsarbeiter in Langenbrand, beschäftigt bei Rehfuß in Höfen,
9. Kometsch, Karl, Fabrikarbeiter in Schömberg, beschäftigt bei Gauthier in Calmbach,
10. Schray, Gottlieb, Schlosser in Höfen, beschäftigt bei Rehfuß in Höfen,
11. Wader, Christof, Dreher in Höfen, beschäftigt bei D. Schenk in Birkenfeld,
12. Blach, Wilhelm, Magazinier in Neuenbürg, beschäftigt bei Hauelsen & S. in Neuenbürg.

Gemäß § 105 der Satzung sowie der §§ 19 und 20 der Wahlordnung wird das Wahlergebnis mit dem Anfügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Gültigkeit der Wahl innerhalb 2 Wochen vom Tage der Bekanntmachung ab bei dem Kassenvorstand oder dem Versicherungsamte Neuenbürg angefochten werden kann.

Neuenbürg, den 28. Dezember 1921.
Der Vorsigende des Vorstands: **Der Geschäftsleiter:**
Eugen Seeger. Dobernel.

Pfannkuch & Co.

Zu **Silvester Rum- und Arac-verfehnitt**
Punsch-Essenz
Weinbrand eigene Abfüllung
Asbach Uralt
Winkelhausen
Schwarzwäld. Zwetschgen- und Kirschwasser
Verschiedene Liköre

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen

Auf **Silvester-Abend** empfehlen wir unsern **prima alten Schiller-Wein,** per Liter 16 Markt.
Confumverein.

Schuhhaus WILH. TREIBER
Wildbad Ludw.-Seeger-Strasse 17.



!! Deutsch-Amerikaner !!
kauft einige Anwesen.
Offerten u. N. G. 2539 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

